

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung.

Ein Kaiser-Kartell?

Der Optimismus der mittelparteilichen Politiker, insbesondere derer von der nationalliberalen Richtung, ist, soeben sich nicht um die Befragung der Sozialdemokratie ohne Rücksicht der Meinungsfreiheit handelt, geradezu unerträglich. Das sollte aber, was in dieser Hinsicht niemals zu Tage gefördert worden ist, leicht doch in einem Die Regierung und die Parteien übergraben Artikel der 'Saub. Corv.', indem er schreibt:

Wenn in dem Briefe von einem persönlichen Charakter und von einem politischen Gange der deutschen Politik gesprochen worden ist, so liegt der Grund dafür, dass die Parteien, die an der Oberfläche haften und sich von höheren Betrachtungen heben lassen, dies nicht zu denken und den Zusammenhang der politischen Entwicklung seit 1888 zu verfolgen, erstens aber wichtiger bestimmte feste Grundlinien der Regierungspolitik und gerade in den aufsteigend unterentwickelten Bedingungen in der Regierungspolitik die Mittelstellung der Parteien, die in den politischen Parteien anfangen, so geht die im vorigen Jahre in Königsberg ausgesagte Parole der Sammlung der Parteien, erhaltenen Parteien mit den alten Kartellen, Parteien als Kern von Anfang an zu dem ersten Inventar der Regierungspolitik.

Der 'Saub. Corv.' geht dann auf die Kartellpolitik ein, die aber den großen Gewinn vereinigen werden, und will den Grund beider darin sehen, dass es dem Kaiser nicht gelungen ist, alle Teile der alten Kartellpolitik für sich zu gewinnen. Am liebsten ja allerdings Graf Caprivi mit dem Zielhelfer des Kaiserlichen und des Reiches, zu dem sich damals Nationalliberale und Freirepublikaner im Verein mit den Freirepublikanern aufstellten. Wenn es dem 'Saub. Corv.' nicht, demnach die Zurückführung der Kartelle nicht auf die Opposition des Bürgerthums, sondern nur auf seine Nichtachtung, gegen die Mittelposition zurückzuführen, so mag ihm das ungenügend sein. Was soll man aber dazu sagen, wenn das Blatt weiter schreibt:

Mit dem Augenblicke, wo der russische Handelsvertrag unter Dach gebracht worden war, trat der Gedanke der Wiedererlangung der Kartellpolitik als der Handlungspolitik bei der Kartellpolitik abgegrenzten agrarischen Elemente der Kartellpolitik abgegrenzt an maßgebender Stelle wieder in den Vordergrund. Sogar Momente, indem der Kaiser sich bei dem Kaiserlichen, seine Stellung vor unklar, jedoch dort erkannt war, dass es ihm die Eingliederung nicht zu ermöglichen ist. Was ohne ihn ist nicht möglich bis jetzt nicht erreicht werden.

Der 'Saub. Corv.' behauptet also alles Grundsätzliche, das an maßgebender Stelle nicht politische Maßnahmen an sich ausschlaggebend seien, sondern Einwirkungen, so wie die Leute die Regierung unterstützen. Damit läge, wenn es wahr wäre, für die maßgebende Stelle sich nicht ein Kompromiss. Aber es ist nicht wahr. Und noch ein. Der 'Saub. Corv.' spricht in der Hinsicht von der Regierung und den Parteien, in dem Artikel selbst aber ist nur vom Kaiser und den Parteien die Rede. Er soll als der Träger einer Gesamtpolitik hingestellt werden, die selber Grund 'in nicht enthält. Wie sollen diese Kartellpolitik, die Eingliederung des Trägers der Kartellpolitik, den Parteien unter allen Umständen für bezeichnend, wir müssen im vorliegenden Falle um so energischer dagegen Bevölkerung einlegen, da der ganze Artikel des 'Saub. Corv.' darauf hinausläuft, den Kaiser für das alte Kartell in Anspruch zu nehmen. Es ist nicht wahr, dass in allen Fällen und gegen Wahlen II. zu hoch, als dass er sich nicht lassen sollte, er sei ein Kaiser. Darauf aber lässt es hinaus, wenn man die Sache so darstellt, als wolle er nicht, dass die Regierung eine bestimmte Politik verfolge, sondern dass sie Politik nur mit bestimmten Parteien treibe.

Die Revolution in Auba.

(Bericht unseres Korrespondenten.)

XXAVANA, 4. Juli.

In 1/2 Monaten, seitdem ich zuletzt berichtete, hat sich die sozialistische Bewegung hier auf der Insel bedeutend ausgedehnt. Unter der Provinz Puerto Principe sind auch die kleineren Städte Sagua la Grande, Gibara, Santa Clara u. v. von der Revolution ergriffen, und fast täglich hört man von neuen Aufständen in Auba, die bisher von der Bewegung noch nicht geblieben waren. Es sind denn auch ganz bedeutende Zusamenschlüsse von Spaniern hier eingetroffen, darunter auch mehrere Regimenter Kavallerie und eine Artillerie-Kompanie, in der beinahe 2000 Mann, um die Revolution mit Nachdruck bekämpfen zu können, nahe an 100,000 Mann Soldaten.

Es müssen nämlich nicht allein Expeditionskorps zum Besetzen und Bekämpfen des Landes ausgesandt werden, sondern eine gleiche Anzahl Soldaten muß auch zum Schutze der vielen kleinen Städte, Zuckerplantagen, Anpflanzungen u. stationiert bleiben, da die Insurgenten, in viele kleine Abteilungen von 200 bis 400 Mann verteilt, das System verfolgen, die kleinen Vorkämpfer zu überfallen, anzupflanzern und hinterher in Brand zu stecken.

Erst mehr als einem Monat hindurch bereits viele ingenios (Anpflanzungen), poteros (Meerseen), casales (Raffinerie-Anpflanzungen) und sogar kleinere Städte diesen System zum Opfer gefallen; die Aufständischen brennen und sengen, was ihnen unter die Hände geräth. Das dabei auch die Bevölkerung betroffen vorzukommen, ist selbstverständlich. Einem der besten Klumpen werden die Insurgenten für gewöhnlich aus; sie beschränken sich darauf, kleinere Detachements spanischer Truppen zu überfallen, das heißt auch nur dann, wenn sie durch vortheilhafte Positionen gebedt sind und der Bevölkerung hind. Mit diese Weise ist es ihnen gelungen, einen einwachen kleineren Truppenkörper ganz zu vernichten, aber sie zu Gefangenen zu machen, wobei ihnen gewöhnlich bedeutende Vorräthe an Munition in die Hände fielen. Erst kürzlich wurde der Fall berichtet, daß ein spanischer Offizier, der Lieutenant Alvarez, mit nur 25 Mann in dem Quartel

einer kleinen Landstadt von einer 200 Mann starken Insurgententruppe angegriffen wurde. Die Leute vertheidigten sich nach besten Kräften, bis die Insurgenten das Quartel, ein Hofgebäude, in Brand steckten und so die Befragung zum Bestehen befehlen mußten. Die Leute gingen sich in die auf einem hohen Platze gelegene Kirche zurück, wohin bereits früher eine Anzahl verurtheilter Soldaten geschickt worden war, aber auch die Kirche wurde von den Belagerten gestürmt, so daß der Offizier die Parlamentarische aufsteckte. Die Insurgenten ließen die Soldaten abgehen, nachdem sie ihnen die Waffen abgenommen hatten. Der Offizier befindet sich jetzt hier in Santiago im Exil und sieht seiner Aburtheilung auf kriegsgerichtliche Wege entgegen.

Einen bedeutenden Grund machte das Uebergehen eines fast ganz volontario-Bataillons in Camagüey unter Anführung seines Oberlieutenants, Don Rafael Cagelles, zum Feinde. Dieser schloß sich mit über 500 Mann seines Bataillons vor in die Manigua und verließ sich somit das Kontingent der Aufständischen um ein Beträchtliches. Der erste Chef des Bataillons, ein Oberst, welcher die Schande dieses Uebertritts nicht ertragen wollte, erschoß sich einige Tage danach.

Das Revolv. ein Kavallerie-Bataillon, war der Sache der Aufständischen von großem Nutzen, da es einmal das Revolv. auf welchen operirt wurde, ganz genau kannte, und zweitens die Mannschaft aus gebieten, abgehört, für die Klima passenden Reuten behand, die somit im Laufe waren, alle Stellungen einzunehmen. Der Anführer Rafael Cagelles ist in der That bereits in einem der ersten Gefechte mit den Spaniern gefallen.

Neue Expeditionen Aufständischer sind inzwischen verschiedentlich hier eingetroffen. So befinden sich folgende Hauptführer der Kubaner seit Kurzem hier: Carlos Hoff, Ercan Sanchez, Rafael Gullio, Fernan Balboa und eine Anzahl mehr, welche Mitte Juni in einem großen amerikanischen Schiffe, 'George W. Childs', nahe bei Sagua in der Provinz Santiago von Cuba landeten. Die Expedition wurde in Jamaica ausgerüstet und der Dampfer für 8000 Dollars gechartert und mit verriegelten Leibes versehen, die erst auf hoher See geöffnet werden dürfen. Der Dampfer war mit großen Vorräthen Munition sowie postoffiziellen Länderscheinen versehen, die glänzend in die Hände der Aufständischen gelangten.

Seitdem hat die amerikanische Regierung indes Maßnahmen ergriffen, um denartige Expeditionen von Westen her zu verhindern, die Hilfe bei Florida wie Key West, Cayo H., so u. streng zu digitieren. Wie verlautet, soll kürzlich in Tampa eine beträchtliche Expedition am Anlaufen verhindert worden sein. Auch die englisch-irischen Kriegsschiffe bei Jamaica haben jetzt Alarm auf; es dürfte daher für die Folge schwer fallen, Ausflüge ins Meer zu setzen.

Jetzt noch eine Mittheilung bezüglich des Todes von Joff Marti. Mein Bericht, der genau den amtlich veröffentlichten Aussagen folgte, besagte, daß derselbe in einem Treffen mit den Regierungstruppen gefallen war.

Ich hatte indes für mich festgestellt, einen sehr gut unterrichteten Insurgentenführer zu sprechen, welcher mir die Sache etwas anders darstellte.

Hiernach sei Marti garnicht mit den Spaniern im Gefechte getödtet, was auch garnicht seine Sache gewesen wäre, da er kein militärischer, sondern Civilführer gewesen.

Er befand sich mit einer Anzahl anderer Revolutionskämpfer im Bezirk, sich nach Manzanillo einzuhalten, als er durch Verrath eines seiner Kundschafter (practicos) mit Manzanillo, der die Pflicht Marti den Spaniern verrathen hatte, von dem Obersten Sordobal und seiner Kolonne überfallen und förmlich abgeschlachtet wurde. Kein einziger der Insurgenten entkam. Er war es, der seinen Revolutionsausbruch nicht hätte auf Marti auflegen und ihn so niederhöhen. Nach der bei ihm aufgefundenen Korrespondenz wurde dann der Tod Marti's amtlich konstatirt und die Art und Weise seines Todes in der Weise angegeben, welche von den spanischen Zeitungen gelehrt.

Martin Gomez schmer, als er von dem Verräther Elvira und dem Tode Marti's hörte, denselben zu rächen, und kurze Zeit darauf wurde Elvira in einem Treffen von den Insurgenten durch Selbsttödtung (mactelazos) freiwillig zugetödtet.

Genau gehen zwei Bataillone (soeben von Spanien angekommenen Soldaten nach dem Kriegsschiffen ab).

Madrid, 19. Juli. (L. Z.) Eine amtliche Depesche aus Havana meldet, daß für gestern die Landung des Generals Alvarez mit 2000 Mann und zwei Geschützen bei Manzanillo erfolgt wurde. Bei hier mit Roberto nach Havana weitergezogen, wolle sich Marschall Martinez Campos gegenwärtig befinden.

Die Leichenfeier Stambulows.

Es war zu erwarten, daß Fürst Ferdinand die öffentliche Oebersie, wenn man so sagen darf, die er von der Witwe Stambulows erhalten, als die die Beerdigung des Staates und der Behörden an dem Begräbnis ihres Hingewordenen Theil nehmen, nicht wenig hindern würde. Allerdings hatte sich nach gestern Nachmittag im Auftrag des Fürst... dessen Abjant, Oberlieutenant Markow, in des Haus Stambulows begeben, um den vom Fürsten ausgesandten prachtvollen Kranz der Edwiter Stambulows, Frau Markow zu überreichen. Welche der Witwe Stambulows die Kranz des Fürsten im Namen der Kaiserin, Stambulow habe bereits an den Fürsten Ferdinand für seinen Tod verantwortlich gemacht. Markow nahm hierauf den Kranz wieder mit. Die Scene erregte angebliches Aufsehen. Daraufhin hat der Fürst von Stambulow aus auch schon seinem Anwalt Brief geschrieben. Er läßt durch die 'Agence Balcannique' das Organ des Ministers Markowitsch, der Welt Folgendes veröffentlichen: Infolge der widerrechtlichen überaus beleidigenden Haltung und schroffen Feindseligkeit, welche die Familie

Stambulows den Angehörigen des Fürsten gegenüber erwies, und welche dadurch ihren Gipfelpunkt erreichte, daß die im Namen des Fürsten überordnete Kranzgesandte in schänder und schroffer Weise zurückgewiesen wurde, richtete Fürst Ferdinand von Bulgarien folgendes Telegramm an den polnischen Kaiser in Sofia: 'Ansprüche der unqualifizirten Haltung der Familie Stambulows gegenüber meinen Soldaten, ehrfurchtsvollen Schritten, und da ich nicht länger genehm bin, meine getreuen Dienstreisenden und Insurgenten anzusehen, die ich mich genehmen, ihnen und den Mitgliedern des Civil- und Militärs Staates jede Beistellung an der Beerdigung Stambulows zu unterlassen.' Man wird sich im Laufe der unglücklichen Gattin des 'großen Patrioten' darüber zu freuen dürfen. Mit sympathischeren Theilnahmebeweisen steht es ihr obzuehin nicht in Sofia. Ein aus Jassy eingelaufenes Telegramm des Kaisers Franz Joseph drückt der Witwe Stambulows das Bedauern des Monarchen aus. Ein gefeiert eingetroffener Expresszug brachte eine Anzahl von Kranzen, welche zum Theil aus weiter ferne kommen. Aus den Provinzen treffen Deputationen ein. Kranze von der italienischen und serbischen Regierung sowie vom König von Serbien sind angebracht.

Unter Esoterie X-Korrespondent telegraphirt dazu, daß die Regierung nicht ohne Bedauern ist. Da die Anhänger Stambulows aus allen Theilen Bulgariens nachhaft zur Leichenfeier eingetroffen sind, fürchtet die Regierung, daß sich auf der vom Trauerhalle bis zum Friedhof etwa eine Wegstunde langen Straße allerlei Unzufälle ereignen könnten, darum werden weitgehende militärische Vorkehrungen getroffen.

Die Entdeckung der Mörder.

Wir haben schon in Morgenblatte gemeldet, daß ein gewisser Vone Georgiew für einen der Mörder Stambulows gehalten wurde, da man ihn nach dem Attentat in Wagon Stambulows davontrug. Darüber liegen nun weitere telegraphische Meldungen vor. Die offizielle 'Agence Balcannique' meldet: Man erinnert sich, daß der von Stambulow inregebaute Miethswagen auf der Straße von dem Orte des Attentats einen Mann anzuhalten ließ, diesen durch den Polizeichef Ferdinand bis hinter das Gebäude der Kammer fuhr. Ein Vorbergehender erkannte diesen Mann, einen gewissen Vone Georgiew, und theilte dem Untersuchungsrichter seine Beobachtung mit. Darauf wurde Vone Georgiew gefangen und um 8 Uhr verhaftet, derselbe war ferner bei Exekutor Panitsch. Er hat vor Kurzem einen Brief an Stambulow geschrieben, in welchem er diesem ankündigt, Stambulow werde getödtet werden. Die Untersuchungsbehörde glaubt in Folge dieser Beerdigung auf halben Wege der Entdeckung zu sein; dieselbe ließ auch einen Arbeiter Namens Ahmad beschaffen, gegen welchen schwere Verdachtsgründe vorliegen. Die Beerdigung Tschefschew's, welche in Briefe getödtet wurde, hat wie gemeldet, gestern Vormittag ebenfalls stattgefunden und ist noch in Kraft. Mit denselben wird ein schärfer Verhöf angeestellt, denn trotz des von ihm geleisteten Mißbehagens glaubt man, daß er um das Verbrechen gewußt habe.

Eine andere Meldung, welche diese Nachricht für bestätigt, geht noch weiter, indem sie besagt: Die Polizei hat die drei Mörder Stambulows entdeckt. Einer ist bereits verhaftet und zwar derjenige, welcher den Revolver erschußig abgab und in dem Wagon Stambulows saß. Sein Name ist Georgiew. Er hat auch den Vorbrief an Stambulow geschrieben. Außerdem sind zwei seiner beiden Helfer verhaftet. Es scheint, daß die Mörder Panitsch rächen wollen.

Zunehmen wird bekannt, daß der in der Nacht verhaftete Georgiew seine Theilnahme an dem Attentat eingestanden habe. Es scheint ein Nachschaff vorzuliegen, weil Georgiew von Stambulow nach dem Prozeß gegen Major Panitsch, als er nach Macedonien geschickt war, der türkischen Behörde angezeigt wurde. Diese Darstellung ist diejenige der Regierung's Seite, welche auch zu bestätigen, daß man alle drei Mörder bereits ermittelt habe. Diese Auffassung ist jedoch nur eine subjektive des Ministerspräsidenten Skolow, der den fremden Vertretern mittheilte, die Spuren der Mörder Stambulows seien gefunden. Drei Männer, von denen zwei nicht unmittelbar am Mordanschlag theilhaftig gewesen seien, wurden verhaftet worden, und demgemäß, das Attentat sei ein Nachschaff wegen der in dem Prozeß gegen Major Panitsch und seine Macedonier vor zwei Jahren erfolgten Einrückungen.

Stambulows letzter Artikel.

Das Reich der Verächter' heißt die Überschrift des letzten Artikels, den Stambulow vor seiner Ermordung für die 'Svoboda' geschrieben hat und der an dem Abend des Mordanschlags veröffentlicht wurde. Wie leicht ist es die letzte Arbeit eines Mannes, der sich dem Tode nähert, zu lesen. Er ist gewiß wahr, daß wohl Niemand geahnt, daß einmal Zeiten kommen würden, da die Verächter, die Mörder und die Verleerer, die den Fürsten Alexander gestürzt hatten und die ihm später Verleumdungen anstifteten, um auch den heutigen Fürsten zu stürzen, — daß diese Leute das einzige verdamnenswerthe Element seien würden, denen der Fürst die Verwaltung des Landes übertrug, und demnach ist das heute Thatfache. Sie beginnt mit den Ministern, die auf mit den geringsten Beweisen, — die Verwaltung ist in Händen der Elemente, welche Anstand ihrem Vaterlande vorzügen. Während die von dem Fürsten nach Petersburg gelebte Verordnung links und rechts erklährt, daß die Bulgaren nur als die Nation, die die Nation und um eine Dampferverbindung zwischen Odessa und Burgas bitten, hat die Regierung überhört alles, um zu zeigen, daß auch die Männer schon bereit sind, die russischen Götter mit Brod und Salz empfangen werden. Die Auffassung des Statthalters von Burgas und die somit unmissbar Ermennung von Theilnehmern an dem Mordanschlag sind ein Zeichen der Zeit. Aber das nicht allein. Nach den Mit-